

Abnahme der Verstösse gegen Strafgesetz

Freiburg / Murten / An der jährlichen Pressekonferenz der Kantonspolizei Freiburg wurde festgestellt, dass es bei den Verstössen gegen das Strafgesetzbuch eine Abnahme von 3,7 Prozent gab. Eine Stabilisierung gab es bei den Gewalttaten wie auch bei den Unfällen. Unfälle mit tödlichem Ausgang sind jedoch zunehmend.

Die Anzahl Straftaten ging von etwas über 10 000 im Jahre 2006, im vergangenen Jahr auf 9 685 Delikte zurück. An der Spitze stehen Eigentumsdelikte (78 Prozent), gefolgt von Straftaten gegen Leib und Leben (7 Prozent) und gegen die Freiheit (3 Prozent).

Zunahme der Sexualdelikte

Sehr markant zeigt sich eine prozentuale Zunahme bei den Sexualdelikten (+27,8 Prozent), konkret betrafen jedoch nur 1,4 von hundert Straftaten die sexuelle Integrität. Die Zunahme um einige wenige Straftaten kann also schon relativ heftige prozentuale Ausschläge nach oben bewirken. Werden die Sexualdelikte im Zusammenhang mit der 5-Jahres-Statistik verglichen, fällt auf, dass im Jahre 2007 mit insgesamt 147 Straftaten am meisten Sexualdelikte zu verzeichnen sind. Die Zahl der minderjährigen Straftäter nahm im 2007 – gegenüber dem Vorjahr – um 2,8 Prozent ab. Sie stellen allerdings fast einen Viertel der Verursacher von Straftaten dar.

50 Prozent zwischen 7 und 25 Jahre

Auf der Basis der Zahlen ohne Berücksichtigung der Rückfälligen ist festzuhalten, dass mehr als 50 Prozent der ermittelten Täter zwischen 7 und 25 Jahre alt war. Der Rückgang der Anzahl minderjähriger Straftäter wurde auch auf die vermehrte Präsenz der Polizei zurückgeführt.

Die Zahl der Verkehrsunfälle ist stabil. Eine leichte Abnahme ist bei den Unfällen mit Verletzten feststellbar. Die tödlichen Verkehrsunfälle – 17 mit 19 Toten – sind ansteigend, liegen jedoch unterhalb des Durchschnitts der letzten zehn Jahre mit 22 Toten. Die Polizei wird ihre Kontrollen, im Speziellen der Lenker – mit Schwergewicht auf das Fahren in angetrunkenem Zustand – im laufenden Jahr fortsetzen. Zwischen Freiburg und Flamatt wird neu ein fixer Radar für die Geschwindigkeitsmessung installiert.

Erfolg bei Betäubungsmittelbekämpfung

Einen Rückgang gab es bei den Anzeigen von Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz, gegenüber dem Vorjahr um 281 oder rund 22 Prozent. Auch aus der Sicht der 5-Jahresbilanz waren die Anzeigen wegen Handels sowie Konsums nach einem Anstieg im Jahre 2004 konstant rückläufig. Die Verantwortlichen führen dies einerseits auf die in den letzten Jahren verstärkte Kontrolltätigkeit und Repression im Betäubungsmittelbereich zurück, wie auch auf die Umstände, dass Betäubungsmittelkonsumenten kein Interesse daran haben, dass die Polizei von ihren Akquisitionen erfährt. Bei den Widerhandlungen gegen das ANAG (Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer) wurde 2007 – gegenüber dem Vorjahr – ein Rückgang von 125 Anzeigen auf 743 festgestellt. 2007 wurde somit die zweithöchste Zahl von Anzeigen registriert, mehr als zweieinhalb Mal so viele wie 2003. Im Jahre 2007 kam es zu vielen Suiziden und Suizid-Versuchen von Jugendlichen. Tragisch sind zwei Selbsttötungen und drei Suizidversuche durch Minderjährige. Dieselbe Anzahl war im Verlauf der letzten elf Jahre nur 2004 zu verzeichnen. tb

FREIWILLIGER SCHULSPORT KADETTEN MURTEN / HEUTE: MINIVOLLEYBALLS

Ohne Maxieinsatz geht wenig

Murten / Wer einem Training des Minivolleyballs beiwohnt, merkt schnell: Mini steht nicht etwa für geringere Leistung oder weniger Einsatz.

Nein, die Unterschiede liegen in anderen Merkmalen. So hängt das Netz tiefer, das Feld ist kleiner und ein Team besteht aus drei und nicht sechs Spielenden. Rachel Bühler, Lehrerin an der OS und eine der Leiterinnen des Minivolleytrainings, nennt weitere Abweichungen: «Während beim Volley die Technik im Vordergrund steht, kommt Minivolley mit weniger technischem Können aus.» Diese Sportart sei daher gut als Einstieg geeignet. Da das Netz tiefer hängt, haben auch weniger gross gewachsene Kinder eine gute Chance, beim Spiel erfolgreich zu sein. Ansonsten ist Minivolleyball mit dem grossen Partner, dem Volleyball, vergleichbar.

Rachel Bühler, Vanessa Zeller, Gino Fercher und Andreas Fritz wechseln sich als Leitende des Minivolleyballtrainings ab. Insgesamt haben sich 34 Jugendliche angemeldet. 16 trainieren auf Niveau 1, die anderen 18 Schülerinnen und Schüler auf Niveau 2. Geübt und gespielt wird jeweils am Dienstag von 16.30 bis 18.00 Uhr in den Turnhallen des Prehlschulhauses. «Wir beginnen immer mit einer spielerischen Aufwärmphase. Dabei setze ich häufig Musik ein», erklärt Rachel Bühler. Während im zweiten Teil mit gezielten Aufgaben Fähigkeiten wie Koordination, Fangfestigkeit oder Schnelligkeit gefördert werden, beinhaltet der dritte Teil gezielte Übungen zum Spiel. «Pässe, Manschetten, Anspiel, Rotation stehen dabei im Zentrum», hält Rachel Bühler fest. Wichtig sei nicht zu technisch zu werden, sondern das Training lustbetont zu gestalten. Ziel ist, an den Kadettentagen tolle Matches spielen zu können.

Auch wenn der Sport primär Spass machen und eine Abwechslung zum Schulalltag sein soll, so erwarten die



Leitenden von den Jugendlichen doch auch, dass diese verbindlich am Training teilnehmen.

Kopf einziehen

Beim Besuch des «Der Murtenbieter» leiten Vanessa Zeller und Rachel Bühler das Training. In zwei Turnhallen laufen die Jugendlichen des Niveaus 1 und 2 zuerst ein, wärmen ihren Körper auf, lassen den Puls so richtig

in Schwung kommen. Danach beginnen die verschiedenen Übungen. Die Bälle fliegen durch die Luft, sausen hin und her mal direkt übers Netz, mal als Pass von einem Jugendlichen zum anderen. Die Journalistin, die das Geschehen mit der Kamera einzufangen versucht, muss immer wieder den Kopf einziehen, um nicht von einem der Bälle getroffen zu werden. Hin und wieder spürt sie den Luftzug eines vor-

bei fliegenden Balles ganz nah beim Ohr. Die beiden Trainerinnen geben Anweisungen, erklären neue Übungen, helfen, wenn es Schwierigkeiten gibt. Sie sind engagiert und aufmerksam mit dabei. «Ich habe lange selber auf hohem Niveau Volleyball gespielt. Mein Wissen und die Freude an diesem Sport möchte ich weitergeben», sagt Rachel Bühler. Die Frage, ob es ihr als Lehrerin nicht zu viel wird, auch nach der Schule wieder mit Jugendlichen zu arbeiten, verneint sie. «Ich erlebe die Mädchen und Jungen von einer anderen Seite und sie mich be-



stimmt auch.» Vanessa Zeller, Studentin, macht bereits im vierten Jahr beim Minivolleyballtraining mit. Sie begründet: «Es bereitet mir Freude mit Kindern und Jugendlichen in der Freizeit etwas Sinnvolles zu machen.» Und dass es etwas Sinnvolles ist, beweist die Motivation der Jugendlichen eine sportliche Leistung zu erbringen, ihre ausgelassene Stimmung, ihre Lacher und Jauchzer, die immer wieder zu hören sind. hint

Nahtstellen statt Schnittstellen

Seebezirk / Seit dem Schuljahr 2005/06 läuft in der deutschsprachigen Schweiz der Schulversuch Basisstufe. Im Kanton Freiburg führen die Schulen Barberêche, Fräschels und Murten eine Versuchsklasse. Renata Lichtsteiner, Schulinspektorin Kindergarten und Co-Projektleiterin, über erste Erfahrungen mit dem Projekt.

Interview Hildegard Netos

Frau Lichtsteiner, Sie sind zusammen mit Heinrich Summermatter in der Projektleitung Basisstufe. Welche Erfahrungen wurden in den Versuchsklassen der Basisstufen bis anhin gemacht?

In den Schulversuchsklassen können wir feststellen, dass die altersgemischte Gruppe einen positiven Einfluss auf das Lernen und das Klassenklima hat. Verglichen mit Jahrgangsklassen entstehen bedeutend weniger Konflikte. Jüngere und ältere Kinder erleben den Schulalltag miteinander, dadurch fällt das Konkurrenzieren unter gleichaltrigen weitgehend weg. Die grösseren Schülerinnen und Schüler übernehmen Vorbildfunktionen und kümmern sich um ihre jüngeren Klassenkameradinnen und -kameraden. Ein achtjähriges Kind spürt, dass es unfair wäre, ein fünfjähriges zu plagen. Von der Einschulung bis zum Übertritt in die dritte Klasse durchlebt so jedes Kind die Rolle vom jüngsten bis zum ältesten und übernimmt die entsprechende Verantwortung. Diese Erfahrungen sind mit jenen vergleichbar, die Kinder einer Grossfamilie machen. ***



Renata Lichtsteiner

Könnte man sagen, dass die Basisstufe einen Beitrag zur Gewaltprävention leistet?

Bestimmt bietet die Basisstufe ein breites soziales Übungsfeld, gerade weil die Klassen altersgemischt und bewusst heterogen zusammengesetzt sind. Das heisst, dass auch fremdsprachige Kinder und Kinder mit besonde-

ren Bedürfnissen in derselben Klasse unterrichtet werden. Wenn nun die ersten Evaluationen zur Basisstufe zeigen, dass die soziale Kompetenz der Kinder grösser wird und somit auch die Fähigkeit, Konflikte fair auszutragen, gewachsen ist, dann erzielen wir mit der Basisstufe tatsächlich eine wunderbare Wirkung. Kann künftig zusätzlich festgestellt werden, dass diese positiven Auswirkungen andauern, dann leistet die Basisstufe als unvorhergesehenen Nebeneffekt einen enormen Beitrag zur Gewaltprävention. ***



Beobachtungen wurden bei diesem Übertritt gemacht?

Wie der Übergang vom Kindergarten in die erste Klasse, so muss auch jener von der Basisstufe in die dritte Klasse vorbereitet werden. Der Übertritt soll eine Naht- und keine Schnittstelle sein. Da Murten später ins Projekt eingestiegen ist, fehlen hier zurzeit konkrete Erfahrungen. In Fräschels und Barberêche verlief der Übertritt bereits zweimal problemlos. Die Basisstufenkinder fallen in der dritten Klasse durch grosse Selbstän-

digkeit auf. Sie haben gelernt, ihr Lernen selber zu organisieren.

Gibt es Kinder, die mit dieser grossen Eigenverantwortung im Umgang mit dem Lernen überfordert sind?

Schülerinnen und Schüler der Basisstufe wachsen in dieses Modell hinein. Selbstverständlich werden sie durch die Lehrpersonen begleitet und beobachtet. Anders als in der Regelklasse lernen jedoch nicht alle Kinder immer zur gleichen Zeit das Gleiche, sondern jedes Kind arbeitet in so genannten Lernstandsgruppen an seinen individuellen Lernzielen. ***

Wie geht es mit der Basisstufe nach Ablauf der Projektphase weiter?

Im Jahr 2010 wird der grosse Evaluationsbericht der Uni Zürich und der Pädagogischen Hochschule St. Gallen abgeschlossen sein. Diese Auswertung ist sehr umfassend und fragt nach Erfahrungen bei Kindern, Eltern, Lehrpersonen und bei der Projektleitung. Bis dahin führen wir die Basisstufenklassen weiter. Danach wird sich der Kanton für ein Einschulungsmodell entscheiden. Priorität hat vorderhand die Einführung des zweiten Kindergartenjahres im Kanton Freiburg. Das Modell ist jedoch so ausgerichtet, dass es als Vorgänger der Basisstufe dienen könnte. Wird die Basisstufe eingeführt, bräuchte dies Zeit. Es wäre denkbar, dass während einer Übergangsphase beide Modelle nebeneinander bestehen.

«Basisstufe – Pädagogische Erfahrungen im Kt. Freiburg. Interessierte können dieses Dokument bei der kantonalen Lehrmittelver-